

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Segemeister in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einseitige Spaltenbreite 10 Zfl.
amtliche Inserate 25 Pfg. die Corpus-Zelle,
Weklanen pro Zeile 20 Pfg.
Alle Postanhalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 33.

Sonntag, den 14. März 1897.

10. Jahrgang.

Zelle. Bekanntmachung.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstages Sr. Majestät des hochseligen Kaisers
Wilhelm des Großen hat der unterzeichnete Gemeinderath

für Sonntag, den 21. März abends 7 Uhr
eine allgemeine Illumination

beschlossen.

Die Einwohnerschaft bittet man, zur Erhöhung der Feier, ihre Häuser an
genanntem Abende festlich zu illuminiren und insbesondere dem von dem Kgl.
Sächs. Militärverein zu Zelle an demselben Abend im Hotel „Eiche“
veranstalteten Festkommers beizuwohnen und ihre Häuser am 22. März
mit Flaggenschmuck versehen zu wollen.

Zelle, den 13. März 1897.

Der Gemeinderath:

Markert, Gem.-Vorstd.

Fabrikordnung in Aue betr.

Es ist in letzter Zeit wiederholt zur Kenntniß gelangt, daß Arbeitgeber
die in ihrem Betriebe bestehende Arbeitsordnung ihren Arbeitern beim Eintritt in
die Beschäftigung nicht ausgehändigt haben.

Die kretischen Wirren.

Ueber den griechisch-kretischen Konflikt haben die letzten
Tage zwar eine Fülle von Nachrichten gebracht, die aber
wenig Neues oder ins Gewicht fallendes enthielten. So trau-
rig auch die fortgesetzten Mordthaten und Brandstiftungen in
den Küstengegenden Kretas sind, so wenig erscheinen sie ge-
eignet, auf den Ausgang des Konflikts auch nur den gering-
sten Einfluß auszuüben. Höchstens strafen sie die Behauptung
Griechenlands Lügen, daß die Anwesenheit griechi-
scher Truppen auf Kreta genüge, um anarchoisistischen Zuständen
vorzubeugen.

Daß die Großmächte mit ihrer Drohnote das letzte Wort
gesprochen, und nun wirklich zu Zwangsmaßnahmen gegen
Griechenland übergehen würden, ist wenig wahrscheinlich.
Die in Aussicht genommene Blockade des Piräus (der Meer-
esbucht, an der Athen liegt) schrumpft schon zu einer „fried-
lichen“ Blockade zusammen. Die griechischen Kriegsschiffe
haben die Bucht schleunigst verlassen, und sind gegen die
Türkei verwehrt, deren Flotte sich in einem miserablen Zu-
stand befindet und keineswegs fechtüchtig ist. Ob der Angriff
Griechenlands auf Thessalien verhindert werden kann, ist
gleichfalls fraglich — ihr Patriotismus öffnet ihnen die Ta-
schen, und es wird glaubhaft versichert, daß ein einziger Kai-
ser dem Könige 50 Millionen, eine geheime Gesellschaft 18
Millionen Frank hergegeben haben soll.

Ein Kopenhagener Berichterstatter meldet seinem Blatte Kö-
nig Georgios' Plan sei kein geringerer, als das alte griechi-
sche (byzantinische) Kaiserreich zu erneuern. Das wäre nat-
ürlich der vollendetste Ausdruck des Größenwahns, denn die
gesamte „griechische Nation“ der Jetztzeit zählt nicht mehr als
7 bis 8 Millionen Seelen.

Die Athener Regierung tritt sehr selbstbewußt auf. Sie
hat durch ihren Gesandten in Konstantinopel die türkische
Regierung auffordern lassen, die Truppenansammlungen an
der griechischen Grenze einzustellen. Die Geduld der Türkei
mit diesen übertriebenen Rodomontaden der Griechen scheint üb-
rigens erschöpft zu sein; wenigstens meldet die „Post“ aus
Konstantinopel, die Vertreter der Porte bei den Großmächten
seien beauftragt worden, betreffs deren Zustimmung zu ein-
nem Einmarsch der türkischen Truppen in Thessalien zu
sondieren. Der türkische Gesandte zu Athen, Asim Pascha,
wünscht seinen Posten, falls er nicht zurückberufen wird, so-
fort „auf Urlaub“ zu verlassen, da er sich seines Lebens nicht
mehr sicher glaubt.

Die Gefahr der Lage, darauf weisen auch die vorstehen-

den Meldungen hin, konzentriert sich gegenwärtig immer mehr
auf die türkisch-griechischen Grenzdistrikte. Die Gefahr, daß
nicht nur eingeborene Banden in Mazedonien und Albanien,
wo sich die Bevölkerung offen zum Kampfe zu rufen beginnt,
mit den Griechen gemeinsame Sache machen, sondern daß auch
die Balkanstaaten die Gelegenheit zu Gebietsverweiterungen
benutzen könnten, ist noch keineswegs beseitigt. Auch aus „Alt-
serbien“, den noch zur Türkei gehörenden Distrikten südlich
von Serbien, werden abermals beunruhigende Zwischenfälle
gemeldet und es ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß die
serbische Regierung sie zum Vorwande nimmt, um einzuschrei-
ten. Vorläufig allerdings verwehrt sie sich gegen eine An-
erkennung, die der griechische Ministerpräsident Deljanis in
dieser Richtung gehen hat, in einer offiziellen Zuschrift an
die „Vol. Kor.“, in der es heißt: Serbien sagt ja, in der
revidierten, seinen sowie den europäischen Friedensbedürfnis-
sen entsprechenden Haltung zu beharren, aus der es erst
dann heraustreten dürfte, wenn der auf internationalen Ver-
trägen beruhende staatsrechtliche Zustand auf der Balkanhal-
binsel zu Gunsten eines und zum Nachtheile der anderen Bal-
kanstaaten verändert werden sollte. Die in Athen gefällte
Behauptung, daß schon der eventuelle Ausbruch von Feind-
seligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei den allge-
meinen Krieg in europäischen Osten entfesseln müsse, findet
in der von Serbien und, wie man hinzusetzt, auch von Bul-
garien befolgten, und nur von den eigenen Interessen diktiert-
en Politik keine Begründung.

Da, wie schon wiederholt betont, Deutschland da unten
im Südosten keine direkten Interessen zu vertreten hat,
so ergibt sich sein Verhalten von selbst: Sein einziges Ver-
mögen ist, die Uebereinstimmung bei den Großmächten auf-
recht zu erhalten, und darauf zu achten, daß die aus dem
prassenden Feuer geschleuderten Jugjunken keinen Schaden
anrichten. Die unmittelbare Verührung österreichischer und
russischer Interessen würde für Wien und Petersburg eine
solche Zurückhaltung unmöglich machen. Frankreich befindet
sich in einer schwierigen Lage; es kann kein Zweifel darüber
bestehen, daß die mit England, Oesterreich und Deutschland
übereinstimmenden Absichten des Pariser Kabinetts wirklich
ernst gemeint waren. Allein das Ministerium muß mit der
Stimmung in der Kammer rechnen, wo sich die Sympathie
für Griechenland mit dem geheimen Aerger über den russi-
schen Freund verbindet. England, und in seinem Gefolge
Italien haben entschieden Neigung, zunächst mit Griechenland
weiter zu verhandeln; und so wird denn in der ganzen Sa-
che noch eine Weile „fortgewurselt“ werden, ehe es zu ei-

ner Entscheidung kommt . . . oder allmählig der Zustand der
Versumpfung eintritt.

Ämtliche Mittheilungen aus der öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums zu Aue vom 11. März 1897.

Zur Anschaffung von Ausstattungsgegenständen für
die Realschule werden 1000 Mk. bewilligt. — Vom
Waltherswiesen-Grundstück beschließt man Baustellen zu
verkaufen und den Verkauf öffentlich auszuschreiben. —
Zur Verbreiterung der Straße 11 des Bebauungsplanes
(an der Waltherswiese) auf 16 m wird Genehmigung er-
theilt. — Nach Gutachten des Bauausschusses genehmigt
man Veränderung des Bebauungsplanes über Straße
20 und 21. — Beschlußfassung über die Rathsvorlage
betreffend Anschaffung eines der Gasofens für die städt.
Gasanstalt wird vertagt und will man weitere Infor-
mationen über das Münchner System unter Zugiehung
eines Gasfachmannes noch einholen. — Geheime Sitzung.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

Sonntag Reminiscere.
Vorm. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst Predigt über Matth.
15, 21—28 Diakonus Dertel. Abends 6 Uhr Gottesdienst.
Predigt über Luk. 9, 51—56 Pfarrer Thomas. Nach der
Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.
Dinstag, Mittwoch den 17. März. Früh 1/9 Uhr:
Beichte. Diakonus Dertel. Vorm. 9 Uhr Haupt-Gottes-
dienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt über
Matth. 11, 20—24. Pfarrer Thomas. Nachm. 5 Uhr
Abendmahlsfeier in der Schule zu Auerhammer für die
Alten, Kranken und Schwachen der Gemeinde. Pfarrer
Thomas. Abends 6 Uhr Gottesdienst, Predigt über 1.
Joh. 2, 1—2. Diakonus Dertel.

Kirchen-Nachrichten für Klosterlein-Zelle.

Dom. Reminiscere, vorm. 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr
Haupt-Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Herr P.
Thomas aus Aue. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. ist der Bürger-
meister a. D. Friedrich Gustav Weidauer in Schwarzen-
berg, Ehrenbürger der Städte Schwarzenberg u. Johann-
georgenstadt, im 84. Lebensjahre gestorben. 10 Jahre
lang hat der Bestorbene das Bürgermeisteramt von
Schwarzenberg begleitet.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes
und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutmarmen, Wöchnerinnen, währenden
Müttern und Konvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen
wird, ist zu haben in Aue: bei Max Schmidt, Herrn. Mat. Wils. Kunze; in Zelle: bei Louis
Richter, Guido Frey, in Lauter: bei Ernst Münzner.

Bürgergarten Aue.

Morgen/Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Hempel.



Einwickel-Papier

ist vorrätzig in der Buchdruckerel
der Auerthal-Zeitung.



Politische Rundschau.

Deutschland.

* Berliner Blätter wissen zu melden, daß der Marine-Staatssekretär v. Hollmann am vergangenen Freitag sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, das indessen vom Kaiser abgelehnt worden sei.

* Zur Kreia-Frage erhält die Nordd. Wg. Zig. aus Wien von gut informierter Seite die Nachricht, daß die Admirale der bei Kreia versammelten Schiffe der Großmächte zur Zwangsaktion gegen Griechenland bereit sind, sobald die entsprechende Instruktion der Mächte an sie erfolgt, was in kurzem erwartet wird. Boreff dürfte wahrscheinlich eine Flotten-demonstration erfolgen. Falls wider Erwarten diese vergeblich sein sollte, würden die weiteren bekannten Zwangsmahregeln eintreten und die griechische Flotte nach dem Hafen von Milos bugfirt werden, wo wenige Torpedoboote der Großmächte genügen würden, um sie in Schach zu halten.

* Der Prinz-Regent von Bayern begibt sich am 20. d. von München nach Berlin zur Teilnahme an der Hundertjahrfeier.

* Das Befinden des Staatssekretärs Dr. v. Stephan gibt zur Zeit nicht der Hoffnung Raum, daß eine baldige Genesung bevorsteht. Es hat sich bei dem Kranken Schlaflosigkeit eingestellt, womit eine Kräfte-Abnahme verbunden ist, zu deren Hebung einige Zeit vergehen dürfte.

* Die zweite Lesung des neuen Handelsgesetzbuchs in der Kommission des Reichstags ist auf den 18. d. anberaumt worden.

* Die Handwerker-Vorlage wird voraussichtlich in wenigen Tagen an den Reichstag gelangen. Auch die Auswanderungsvorlage stand am Donnerstag auf der Tagesordnung der Bundesrats-Sitzung, jedoch erwartet man ihre Verabschiedung durch die verbündeten Regierungen nicht vor dem 18. d.

* Bekanntlich wird im Reichs-Versicherungsamt eine Statistik über die Ursachen der Invalidität bei denjenigen Personen, die in den Genuss der Invalidenrente eingetreten sind, angefertigt. Man hatte gehofft, sie schon im letztvergangenen Jahre fertigzustellen. Wegen des Umfangs des vorliegenden Materials hat die Statistik indessen noch nicht zu Ende geführt werden können. Jedoch ist sie soweit gefördert, daß mit den Hauptzusammenstellungen begonnen werden konnte.

* Als Beweis, wie sehr die Errichtung der preuß. Zentralkasse für Genossenschaften einem Bedürfnis entspreche, und wie sehr sie ihren Zweck, die genossenschaftliche Entwicklung zu heben und zu fördern, erfüllen, wird offiziell die Thatsache angeführt, daß die Kasse nach nicht voll anberstehendem Bestehen bereits einen Jahresumsatz von 2 Milliarden Mark erreicht hat.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien sind die sozialdemokratischen Kandidaten sämtlich mit zusammen 88 000 Stimmen unterlegen. Die gewählten 5 Antifemiten, darunter Bürgermeister Rieger, haben 115 000 Stimmen erhalten, die deutsch-schriftlichen Kandidaten dagegen nur 7000. Gewählt sind am Mittwoch 9 Christlichsoziale, 9 Deutschnationale, 3 Sozialdemokraten, 4 Tschechen, 1 Katholisch-Konfessionärer; außerdem ist eine Stichwahl in Brünn erforderlich. In den vier Wahlkreisen Nieder-Oesterreichs drangen ausschließlich die Christlichsozialen durch.

Frankreich.

* Frankreich will auch schon wieder seine Marine vermehren. Im Senat erklärte der Marineminister Besnard, der Stand der Flotte sei gegenwärtig gut, die Flotte brauche aber Vergrößerungen, besonders im Norden. In anbetracht der Vermehrungen der fremden Flotten müsse das Programm von 1894 revidiert und erweitert werden. Die Regierung werde die nötigen Kredite beantragen, die Schiffbau-Gesellschaften seien heute vollständig

gerüstet. General Daroque erklärte ferner die Umwandlung der Marine-Geschütze alten Modells in Schnellfeuer-Geschütze führe zu ausgezeichneten Ergebnissen. Mit diesen Geschützen könnten mindestens sieben Schuss in der Minute abgegeben werden. Außerdem werde die Marine nächstens über Geschütze starken Kalibers verfügen, mit denen viermal so schnell gefeuert werden könne, als mit den jetzt in Gebrauch befindlichen. Alle gegenwärtig benutzten Geschütze seien ausgezeichnet. Nach seiner Ueberzeugung seien die französischen Geschütze denen des Auslandes überlegen.

* Es scheint sich zu bestätigen, daß Arton dem Untersuchungsrichter Angaben über die Verteilung von Panama-Geld an Parlamentarier gemacht hat. Wie verlautet, wird der Richter zunächst die Enthaltungen durch Einsicht in die Geschäftsbücher der Banken, die nach Artons Mitteilungen mit der Auszahlung der Gelder beauftragt waren, nachprüfen, und dann soll von der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Genehmigung der gerichtlichen Verfolgung der beschuldigten Parlamentarier bei der Kammer und dem Senat eingebracht werden. Man glaubt, daß der wiederbelebte Panama-Standal einen gewaltigen Umfang annehmen wird.

Schweiz.

* In der Schweiz wird die Einführung der obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung unter finanzieller Beihilfe des Staates vorbereitet.

Spanien.

* Was Cuba den Spaniern an Geld und Truppen noch dabeim gelassen hat, verhängt nun je länger, je mehr der Aufstand auf den Philippinen. Es ist daselbst trostlose Schauspiel hier, wie dort. Marines Campos und Weyler, Hernco und Polabiaja — der Rehtreim ist bei allen: Mehr Truppen! Jetzt verlangt der letztere nach einer in Madrid eingelaufenen Depesche aus Manila 20 Bataillone Verstärkung.

Balkanstaaten.

* Der europäisch-griechische Konflikt befindet sich noch auf dem alten Punkte. Die Verhandlungen zwischen den Mächten über die Zwangsmahregeln haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Aus Paris verlautet, man verhandle freundlich mit Griechenland und juche gewisse Mächte zu bestimmen, daß sie einen englisch-französischen Vorschlag annehmen, einen Teil der griechischen Truppen unter Oberst Passos mit den Seesoldaten der Mächte an der Beruhigung Kreas mitwirken zu lassen, wenn Griechenland die übrigen Truppen zurückziehe. Ein solcher Vorschlag würde aber auch keine Aussicht auf Annahme haben. — Die von den Aufständischen in Randano belagerten Türken sind von den Truppen der Großmächte ohne Kampf befreit worden, nachdem sie von den Aufständischen zuvor entworfen worden waren.

* Trotz des Auftretens der Griechen wird von den leitenden Militärkreisen der Türkei erklärt, daß ein Angriff gegen Griechenland nicht geplant werde. Der Oberbefehlshaber an der Grenze, Edhem Pascha, habe den Befehl erhalten, sich streng in Verteidigungsstellung zu halten, um keine Grenzverletzungen zu dulden.

* Die gesamte Reserve Serbiens und beide Miliaufgebote sind abteilungsweise zu je achtwöchigen Übungen im März und April einberufen.

Amerika.

* Der fünfte Weltpostkongreß wird in Washington am 5. Mai zusammentreten. Seit dem ersten, der 1874 in Bern zusammentrat, sind 23 Jahre verstrichen. Von den damaligen Chefs der Postverwaltungen, die den Weltpostkongreß ins Leben gerufen haben, sind die meisten tot und nur noch ein einziger, der deutsche Generalpostmeister Staatssekretär von Stephan im Am. Dieser hofft auch an den Washingtoner Beratungen teilnehmen zu können.

Afrika.

* Der Transvaalpräsident Krüger hat sich nach Bloemfontein begeben, um über die Frage eines engeren Zusammenschlusses zwischen

Transvaal und dem Oranje-Freistaat zu verhandeln.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Mittwoch der Antrag des Abg. Grafen Schwerin-Köslig (kons.) auf Beseitigung der Volkstribüne für Getreide und Mühlenfabrikate beraten und schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten angenommen. Der Antragsteller wie mehrere andere Freunde des Antrages setzten auseinander, daß die Volkstribüne eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Getreideimporteure und namentlich der Großmüller und eine Schädigung der Landwirtschaft und der Kleinmüller darstelle, was von freisinniger Seite bestritten wurde. Uebrigens handelte es sich in der Debatte hauptsächlich um einen Streit über die Vertikalen der Berliner Großmüller.

Am 11. d. steht zur Beratung der nachstehende Antrag der Abg. Kuer u. Gen. (soj.): „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch sämtliche landwirtschaftlichen Sonderbestimmungen über die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gefinbes zu ihren Arbeitgebern bezw. zu ihrer Dienstherrschaft aufgehoben werden und an deren Stelle die Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung treten.“

Abg. Lenzmann (fr. Rp.) beantragt statt dessen die folgende Resolution: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Rechtsverhältnisse zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Gefinbe einerseits und deren Arbeitgebern andererseits reichsrechtlich geregelt werden.“

Abg. Stadthagen (soj.) begründet den Antrag Kuer mit dem Hinweis auf die vielfachen Bemühungen seiner Partei auf Beseitigung des Ausnahmestandes, das jetzt noch für landwirtschaftliche Arbeiter und für das Gefinbe gilt; Bemühungen, die leider selbst beim bürgerlichen Gesetzbuch einen Erfolg nicht hätten erzielen können. Der heutige Gesetzentwurf sei allerdings schon ein Fortschritt gegen früher, aber die persönliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Gefinbes sei doch leider noch immer eine sehr geringe. In verschiedenen Bundesstaaten führe dieses Rechtsverhältnis zu ganz unerträglichen Verhältnissen. Minister von Döllinger habe früher selbst zugegeben, daß es in Oestrichen Verhältnisse gebe, die ihren Arbeitern an den Sonntagen nicht zu essen gäben, weil sie nicht arbeitsen. Im lieben deutschen Vaterlande herrsche die größte Unmenschlichkeit. Nicht einmal bei schweren körperlichen Mißhandlungen habe das Gefinbe z. B. das Recht, den Dienst zu verlassen, denn das preussische Obergerichtspräsident habe ja der Herrschaft ein gewisses Zurückzugsrecht zugesprochen. Sogar ein Reichstribunal sei von diesem Gesichtspunkte aus nicht als ungewöhnlich harte Mißhandlung anzusehen. Besonders schlimm seien die Zustände in Mecklenburg, aber auch andernwärts überall, wo der Großgrundbesitz vorherrsche. Die Menschenrechte schienen nirgends für das Gefinbe vorhanden. Er bitte um Annahme des Antrages Kuer und um Ablehnung des abgelehnten Antrages Lenzmann. Mecklenburgischer Bevollmächtigter Geheimrat Langfeldt stellt fest, daß ein Zurückzugsrecht über Diensthöfen in Mecklenburg gesetzlich ausgeschlossen sei, ein mecklenburgisches Gericht könne daher auch nicht angeprochen haben, daß ein Reichstribunal keine ungewöhnlich harte Mißhandlung sei. Kindern gegenüber, die noch in erziehungspflichtigem Alter ständen, sehe allerdings der Dienstherrschaft das Zurückrecht zu, das ihnen nach Annahme des obersten mecklenburgischen Gerichts von den Eltern übertragen sei.

Abg. Lenzmann (fr. Rp.) begründet den von seiner Fraktion ausgehenden Antrag, welcher sich darauf beschränkt, die reichsrechtliche Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern, sowie dem Gefinbe einerseits und der Dienstherrschaft andererseits zu fordern. Redner betont, man könne in vielen Dingen nicht schablonenmäßig vorgehen, und wolle nach, daß die Uebertragung der Bestimmungen der Gewerbeordnung auf die Diensthöfen diesen höchstens zum Nachteil gereichen könnte. Die Regelung der Verhältnisse des Gefinbes müsse durch Spezialgesetzgebung im Reich erfolgen.

Abg. Schall (kons.) bezeichnet sowohl den sozialdemokratischen Antrag wie den Antrag Lenzmann als unannehmbar. Die Ordnung des Gefinbes sei den Einzelstaaten vorbehalten, zu reichsrechtlicher Regelung liege weder Berechtigung noch Bedürfnis vor. Der Abg. Stadthagen habe in seiner Darstellung der Behandlung des Gefinbes durch die Dienstherrschaften arg übertrieben. Die letzteren hätten weit mehr durch schlechte, unbotmäßige Diensthöfen zu leiden, als umgekehrt. Das alte patriarchalische

Verhältnis zwischen Diensthöfen und Herrschaft schwinde leider mehr und mehr. Redner protestiert dann gegen eine von dem Abg. Stadthagen unter Anspielung auf die Jahrhundertfeier gegen den Kaiser Wilhelm I. getriebene Auslassung über die angebliche Nichterfüllung der im Jahre 1866 gegebenen Zusage bezüglich der Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

Abg. Bachem (Zentr.) spricht sich ebenfalls gegen den sozialdemokratischen, jedoch für den Antrag Lenzmann aus. Die Gewerbeordnung bedürfe einer Reform, und mit der Annahme des Antrages Lenzmann werde nur eine Resolution bekräftigt, die der Reichstag schon beim bürgerlichen Gesetzbuch beschlossen hat.

Abg. v. Marschall (nat.-lib.) erhebt sowohl gegen den Abg. Stadthagen wie gegen den Abg. Schall den Vorwurf der Uebertreibung. Der sozialdemokratische Vorschlag, die Gewerbeordnung ohne weiteres auch auf das Gefinbe anzuwenden, sei absolut unbrauchbar; er werde für den Antrag Lenzmann stimmen, weil er eine reichsrechtliche Regelung der Angelegenheit für notwendig erachte.

In dem gleichen Sinne spricht sich Abg. Ricker (fr. Rp.) aus.

Abg. Stadthagen weist den Vorwurf zurück, daß er die Gefühle von Mitgliedern des Hauses durch Anführung des Kaisers Wilhelm I. verletzt habe. Er habe nur ausgeführt, daß das von demselben verheißene Koalitionsrecht den Arbeitern nicht verliehen worden sei. Er verheißt aber die Entziehung des Abg. Schall nicht über eine Verlegung des Ansehens des von ihm angeblich so hoch verehrten Kaisers Wilhelm I. (Vizepräsident Schmidt sieht in letzterer Beziehung eine Anweisung der wahren Meinung eines Mitgliedes des Hauses und ruft den Redner zur Ordnung.) Redner bittet sodann nochmals um Annahme des Antrages Kuer.

Abg. Frhr. v. Stumm (freisinn.) hält es für parlamentarisch ganz unethisch, daß die Antragsteller mit einem Antrage kämen, der in der laufenden Session bereits einmal dem Sinne nach angenommen worden sei, und bitte deshalb den heutigen Antrag jedenfalls abzulehnen.

Abg. Spahn (Zentr.) spricht sich im selben Sinne aus, hätte es aber für richtiger gehalten, daß Abg. Lenzmann seinen Antrag zurückziehe.

Abg. Schall bemerkt, sein patriotisches Gefühl sei verletzt worden durch die Aeußerung, daß ein Verprechen des verstorbenen Kaisers nicht gehalten worden sei, zumal er die Aeußerung des Abg. Stadthagen mit dem Vorwurf der schamlosen brutalen Ausbeutung und des Wuchers in Zusammenhang habe bringen müssen. Ergen solche Vorwürfe trübe sich das Gefühl seiner Freunde ebenso wie gegen eine Verherrlichung des Jahres 1848, zumal in diesen Tagen.

Abg. Lenzmann kann der Aufforderung des Abg. Schall, seinen Antrag zurückzuziehen nicht Folge geben. Dem Abg. Schall gegenüber stelle er fest, daß er ein Christ im andern Sinne sei, als er. Seim Christentum verbiete ihm jedenfalls, von andern Leuten deshalb schlecht zu denken, weil sie zufällig nicht Christen, auch nicht Griechen, sondern Juden oder Indengenossen sind.

Damit schließt die Diskussion. Nach dem Schlusswort des Abg. Mollenhuth (soj.) wird der Antrag Kuer abgelehnt, der Antrag Lenzmann mit schwacher Majorität angenommen.

Praktischer Lesbrief.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Beratung des Eisenbahnetats fort. Es wurde längere Zeit über Kleinbahnen debattiert, wobei namentlich Beschwerden über Vergrößerung von Konzeptionen geführt wurden. Minister Thiers erwiderte, der Staat dürfe nicht jedem Privatmann Thür und Thor öffnen, der sich einen Vorteil durch Anlage von Kleinbahnen verschaffen wolle.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratung des Eisenbahnetats bei der Petition der Bergischen Handelskammer zu Densup um Einführung von Kilometerziffern auf den Staatsbahnen fort. Eisenbahnminister Thiers führte aus, daß durch die Einführung von Kilometerziffern der Schalterdienst erheblich erschwert würde und daß diese Einrichtung auch weitestehende finanzielle Zuschüsse zur Folge haben würde. Auch in Baden hätten die Kilometerziffern sich nicht bewährt. Man könne in Preußen in der dritten Wagenklasse noch billiger reisen als in Baden mit den Kilometerziffern. Das Haus ging schließlich über die Petition zur Tagesordnung über.

Von Nah und Fern.

Frankfurt a. O. Der praktische Arzt Dr. Max Brinner entbede hier einen Lepra-fall. Geheimrat Reifer aus Breslau wurde behufs eingehender Untersuchung hiether berufen.

Leidenschaft und Liebe.

7] Roman von G. Welmar.

(Fortsetzung.)

Melitta, das ist ein thörichtes Wunsch, du weißt nicht, was du willst," sagte Konrad.

Doch; hier wird mich niemand vermissen, ich bin erbsüchtig. Ich habe lange und viel darüber nachgedacht; dieser Wunsch ist keineswegs das Resultat einiger flüchtiger Minuten, er ist nicht thöricht, wie du ihn nennst, er ist überlegt und wohl erwogen.

Was willst du beginnen?"

Ich habe mandertei Talente, die hier brach liegen, ohne weiter ausgebildet zu werden. Onkel Oskar hat mich in Musik und Sprachen unterrichtet, ich habe für beides Verständnis und Talent gezeigt; vor zwei Jahren hat er den Unterricht abgebrochen, seit dieser Zeit bin ich allein auf mich angewiesen. Mir fehlt es an guten Büchern, um mich weiter zu üben, ich hatte bisher den Mut nicht, den Onkel darum zu bitten. Wenn du mir in der Residenz Unterkunft bei einer Familie verschaffen könntest, vielleicht wäre ich jetzt schon im Stande, mir soviel zu verdienen, als ich für meinen Unterhalt brauche. Nebenbei könnte ich meine Studien fortsetzen, um meine Kenntnisse zu vervollkommen. Mein sehnlichster Wunsch wäre, mich in der Musik unter Anleitung guter Lehrer weiterzubilden, ich möchte so gern Klavierspieler werden! Widerspruch mir nicht, ich weiß, was du sagen willst; du zweifelst an meinem Können — sei unbesorgt, ich fühle den göttlichen Funken des Talents in mir, und ich habe die Kraft dazu,

mein vorgestelltes Ziel zu erreichen — hilf mir, Konrad, hilf mir, ich werde dir keine Schande machen."

Konrad konnte den stehenden Worten des jungen Mädchens nicht länger widerstehen.

„Wohlan, es sei," sagte er nach kurzem Nachdenken. „Ich will dir helfen und deinen Wunsch erfüllen. Bedenke aber, der Weg zur Kunst ist lang und steil, es werden deiner Entschlossenheit harten; du mußt mit unermüdlicher Ausdauer vorwärts streben, um dein Ziel zu erreichen. Fühlest du dich stark genug dazu, dann will ich dir behilflich sein, soviel in meinen Kräften steht."

„O Konrad, habe Dank, Dank!"

Sie hing sich lachend und weinend an seinen Hals. Nun war sie wieder das echte Kind, so daß er kaum seinen Augen traute, ob es wirklich dasselbe Wesen sei, das soeben noch so ernst, so überlegt gesprochen. Dange Zweifel kamen nun wieder über ihn; wenn Melitta doch nicht die Kraft, die Ausdauer besäße, wenn sie in jugendlichem Uebermut eine verfehlte Laufbahn einschlug?

„Melitta, überlege es dir nochmals," sagte er warnend, „der Kampf ums Dasein ist hart und schwer."

Sie schüttelte das Haupt. „Ich fühle die Kraft in mir, mein Vorhaben auszuführen," sagte sie einfach.

„Gut, so komm, ich will noch heute mit Onkel Oskar darüber sprechen, er wird dich schwer von sich lassen."

„Du irrst," entgegnete sie bitter, „er wird meine Abwesenheit kaum fühlen."

Schweigend schlugen sie den Rückweg ein. Am Abend benutzte Konrad eine günstige Gelegenheit, um mit Onkel Oskar über Melitta zu sprechen. Wider Erwarten fand er keinen Widerstand von dieser Seite.

„Melitta hat Talent," sagte der Onkel, „wenn sie fleißig ist, kann sie es zu etwas bringen."

Konrad sah ihn erstaunt an; diese Gleichgültigkeit gegen Melittas Schicksal berührte ihn peinlich. Armes Mädchen, sie hatte recht gehabt! Kein Mensch kümmerte sich um sie. „Noch eins, Onkel," sagte er zögernd; „durch die Konzeptionen des Präsidiums wird es mir leicht sein, für Melitta einen Freiplatz am Konservatorium auszumachen — für das übrige laß mich sorgen, ich möchte gerne auch etwas thun; ich kenne eine Familie, bei welcher sie gut aufgehoben sein wird."

Ueber das weitergebräunte Gesicht Onkel Oskars lag eine dunkle Rote.

„Du willst für Melittas Unterhalt Sorge tragen?" sagte er unsicher; „das kann ich nicht zugeben, so viel kann ich noch für sie thun, wenn auch in letzter Zeit" — er brach ab.

„Nein, nein, Onkel, gewähre mir meine Bitte; ich habe mehr als ich brauche, und Melitta ist mir lieb, gleich einer Schwester; laß mich nur für sie sorgen."

Wollendofers feurige tief auf. „Ich kann das nicht annehmen, es ist unmöglich!"

Konrad sah die Erregung des Vannes.

„Lassen wir das vorläufig," sagte er, „ich werde alles arrangieren, wir werden schon einig werden."

Berlin. Das Defizit der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 wird, wie nunmehr feststeht, etwas weniger als 45 Prozent der zum Garantiefonds bezeichneten Beträge in Anspruch nehmen. Die kaufmännisch genaue Feststellung der Summe, die von dem Erscheinen der Schlussrechnung zu erwarten ist, wird an diesem Resultat voraussichtlich nichts ändern. Die vorläufige Summe ist unter Berücksichtigung der Thatsache festgestellt, daß einmal einige Prozesse, die für unsicher galten, an der Ausstellungskasse günstiges Resultat erzielt haben, und daß andererseits möglicherweise 200 000 Mk. für Wiederherstellung des Treptower Parks trotz aller Versuche, die Regulierung billiger herzustellen, an den Magistrat zu entrichten sein werden. Ueber den Antrag, eine Geldlotterie zu Gunsten der Deckung des Defizits zuzulassen zu wollen, ist noch immer eine Entscheidung nicht getroffen worden.

Dortmund. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligt einen Betrag von vier Millionen für Errichtung einer Thalperre bei Schwerte a. d. Ruhr.

Wohnum. Eine jener grauenvollen Unthaten, die den Industriebezirk in den letzten Jahrzehnten so vielfach in Verur gebracht haben, ist am Montag wieder in dem benachbarten Harpen verübt worden. Eine Anzahl junger Leute aus der dortigen Gemeinde waren hier zur Ausbeutung gewesen und hatten, wie gewöhnlich, den Tag über sich in den Bierhäusern herumgetrieben. Einer von ihnen spielte die Harmonika und machte mit derselben die Marktmusik. Als die Gesellschaft dann am Abend nach Harpen zurückkam, weigerte sich jener weiter zu spielen und aus Wut hierüber schnitt ihm einer der Beteiligten durchs Hals ab. Als ärztliche Hilfe kam, war der Unglückliche, der nur noch wenige Augenblicke gelebt hatte, bereits tot. Der Thäter wurde verhaftet.

Herdingen. Als am Dienstagabend der Personenzug N. - Gladbach - Duisburg nahe, wollte der diensthabende Beamte das Geleis übersehen. Er stolperte und blieb bewußtlos liegen. Ungeachtet der eigenen Lebensgefahr sprangen zwei Männer, Deckerens aus Oppum und Ingenieur Trosset aus Düsseldorf, hinzu und retteten den ohnmächtigen Beamten noch im letzten Augenblick.

Wien. Der Fleischergeselle Rommerskirchen aus Düsseldorf hatte vor einigen Tagen an die Eltern eines seiner Bekannten, dessen Papiere er sich angeeignet hatte, ein Telegramm abgefaßt und um telegraphische Anweisung von 150 Mk. ersucht. Der Besohlene war nach Eindeckung seines Verlustes sofort nach seiner Heimat gereist und bei Ankunft der Depesche anwesend. Er benachrichtigte sofort telegraphisch die hiesige Oberpostdirektion. Rommerskirchen hatte die Bestimmung der Postanweisung nach einer Wirtshaus verlangt; dort wurde er auf Veranlassung der Post verhaftet. Der Hochstapler wird von zehn Oberpostdirektionen wegen ähnlicher Betrügereien gesucht.

Meißen. Ueber die ungeheuerlich verrohte Gemütsart des verhafteten Raubmörders Schilling diene folgendes zur Charakterisierung: Vor einigen Jahren fand man in Siebenbrunn eine lebende Katze mit ausgebreiteten Vorderpfoten an einen Baum genagelt; dieses rohe Substrat sollte eine Nachahmung der Kreuzigung Christi darstellen. Als man nach dem Thäter sahndete, stellte sich heraus, daß es der damalige Schillinge Schilling gewesen war, der für diesen Frevel nach Böhmen in die Anstalt gebracht wurde.

Enden. In Ulgant hatte der Landwirt Mahusen schon seit längerer Zeit bemerkt, daß er nächstherweilen an seinem Korn bestohlen wurde. Er nahm sich deshalb vor, den Dieben einmal aufzulauern. Abends begab er sich in die Scheune auf die Lauer. Es dauerte nicht lange, da erschienen zwei unbekannte Personen in der Scheune. Er rief ihnen entgegen: „Ist daar well?“ vernahm aber anstatt einer Antwort einen Schuß. Darauf ergriß er ein Gewehr und gab ebenfalls einen Schuß ab, der den Eindringler so schwer getroffen hatte, daß dieser auf der Stelle liegen blieb; der Begleiter hatte sich schon vorher aus dem Staube

gemacht. Es stellte sich heraus, daß der Geübte der 18-jährige Grennel war, der von 82 Schrotkugeln getroffen war.

Thorn. Die Zahl der in dem Vororte Rodor vorgekommenen Erkrankungsfälle an Trichinose beträgt über 30. Weitere Erkrankungen werden befürchtet. Ein Bechling des Fleischereimstellers Schmauer, der zuerst erkrankte, ist gestorben. Die Sektion stellte mit Sicherheit Trichinose als Todesursache fest. Der Zustand einiger anderer Personen ist hoffnungslos.

Hamburg. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde beim Rangieren der Wagenglieder Mittel überfahren. Er blieb mit einem Abgag in einer Schiene hängen, wurde von einem Wagen erfasst und mitten entzwei geschnitten.

Agram. Der Witwer Luka in Kadutsch verliebte sich in seine häßliche Nachbarin Marija. Diese scheint anfangs seine Liebe erwidert zu haben, plötzlich jedoch wollte sie von ihrem Nachbar nichts mehr wissen. Nun sann Luka auf Rache und setzte einen teuflischen Plan. Er verbarg sich dieser Tage in der Nähe des Dorfbrunnens und wartete, im Gebüsch verborgen, ab, bis Marija um Wasser kam. Als sie sich über den Rand des offenen Zisternenbrunnens neigte, sprang Luka aus dem Hinterhalt, faßte die Abnunglose an den Hüften und stürzte sie kopfüber in den fünf Meter tiefen Schacht. Das arme Weib hatte noch die Kraft, sich im Brummen umzuwenden und um Hilfe zu rufen, weshalb Luka ihr in den Brunnen nachsprang. Eine Nachbarin hatte die schreckliche Szene gesehen und rief Leute herbei. Unter dessen entspann sich in dem Wasser unten ein Kampf auf Leben und Tod. Die kämpfenden hörten die herbeieilenden Leute, Luka ließ von seinem Opfer ab, kletterte zum Brunnen heraus und entließ in den nahen Wald. Marija wurde noch lebend aus dem Brunnen gezogen, erlangte das Bewußtsein wieder und erzählte den ganzen Hergang; bald darauf aber erlag sie den schrecklichen Verletzungen. Den Mörder fand man im Walde — an einem Baume hängend.

Paris. Der Major Emile Guvord, der als Lehrer der Taktik in der Kriegsschule in Paris wirkte, erschoss sich in seiner Wohnung. Grund zu der That soll eine Entmutigung sein, die ihn plötzlich befallen habe, weil er glaube, einem größeren militärischen Werte, das er in Angriff genommen, nicht gewachsen zu sein. Zu bemerken ist, daß sein Wert über den deutsch-französischen Krieg, das er in Gemeinschaft mit dem Major Rouillet geschrieben hat, im vorigen Jahre von der Akademie Francaise mit einem Preise gekrönt worden ist. Er war geboren am 7. Juli 1855 und verheiratet.

Tropes. Der hiesige Börsenagent Raubin hat sich freiwillig dem Gericht gestellt und einen Abschluß vorgelegt, der an 1 500 000 Frank Schulden ergibt. Die Zahlungsschwierigkeiten Raubins begannen vor etwa zwei Jahren. Er verlegte sich auf das Börsenspiel und verurteilte zuletzt einen Krampf in „Türken“ von welchen er eine Kurssteigerung erwartete und 20 000 Stück kaufte. Durch den Preisfall infolge der freitlichen Wirren verlor er in einem Tage 800 000 Frank.

London. In England heiraten im Durchschnitt täglich 1250 Personen, und da zu einer Hochzeit immer zwei gehören, so kommen auf den Tag 625 Hochzeiten. Der Tag hat 12 Stunden oder 720 Minuten, also kommt ungefähr in jeder Minute eine Heirat vor. Klagen auf Ehescheidung kamen in den letzten sechs Jahren durchschnittlich 650 jährlich vor, also etwa ebenso viel im Jahre wie Eheschließungen an einem Tage. 91 pCt. der angeforderten Ehen wurden geschieden. Einen merkwürdigen Zusammenhang findet der Statistiker Holt Schooling zwischen Standesamt und Wählern. Im Jahre 1873 gab es die meisten Eheschließungen in England, 17,6 auf 1000 Köpfe der Bevölkerung. In demselben Jahre entfiel auf den Kopf der Bevölkerung der Ausfuhr- und Einfuhrwert einundzwanzig Pfund. 1886 wies die niedrigste Heiratsziffer auf: 14,2 pro 1000, und auch den niedrigsten Wert des Gesamtexports und Imports: nur 17 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Es ist

begreiflich, daß zu Zeiten erhöhten Wohlstandes mehr geheiratet wird, als zu Zeiten geschäftlichen Niederganges. Die Ehe ist eben doch ein soziales Problem.

Mailand. Eine bekannte Mailänder Schönheit, Frau Solante, ist in einem Eisenbahnkoupée erster Klasse auf der Fahrt von Mailand nach Turin ermordet worden. Ein mit der Dame reisender junger Mann ist als des Mordes verdächtig verhaftet worden.

München. An der Charteuse-Kaserne wurde über Nacht der Posten am Haupteingang von vier Männern überfallen. Der Soldat setzte sich mit der Waffe zur Wehr, wobei ihm selbst eine Kugel durch die Hand brang. Die entflohenen Thäter sind unbekannt.

Hamburg. Privatnachrichten zufolge haben am 7. März etwa 500 Bauern die Bewohner des Städtchens Spola im Gouvernement Niew mit Dreiflügeln und Sensen überfallen. Zahlreiche Häuser von reichen Bürgern wurden zerstört. Die Plünderungen nahmen große Ausdehnung an. Das Haus eines Handelsmannes wurde dem Erdboden gleich gemacht. In anderen Häusern wurde Geld gestohlen. Viele Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Auf telegraphische Requisition wurde von Niew Militär abgefannt. Die russische Regierung hat den Plünderern unterlagt, über diese Ausbeutung etwas zu berichten.

Gerichtshalle.

Dresden. Bei den hiesigen Gerichten Schwaben gegenwärtig verschiedene Beleidigungsakten, die von Offizieren gegen Zivilpersonen anhängig gemacht worden sind. Diese Beleidigungen sind sämtlich durch die bekannte „Präsewiz-Affäre“ hervorgerufen worden. Ein solcher Prozeß beschäftigt dieser Tage das dortige Schöffengericht. Angeklagt war der Diener Wilde, der am 15. Januar mit dem Beamten T. auf der Straße zusammengestoßen war. In seinem Unmut hierüber rief Wilde dem Offizier das Wort „Präsewiz!“ zu. Für diese Beleidigung wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Wochen beantragt.

Hamburg. Ueber die Bezeichnung „Total-Ausverkauf“ war ein Streit entbrannt zwischen einer Hamburger Firma der Wäschebranche und einem dortigen Verein von Geschäftsleuten derselben Branche. Die Wäschefirma verlegte ihr Geschäftslogo und hat, um das ganze alte Lager total auszuverkaufen, in Plakaten, Rundschreiben und Annoncen den Ausdruck „Total-Ausverkauf“ gebraucht. Der Verein glaubte im Interesse einiger Mitglieder dies verbieten zu können, wogegen die Firma sich ihr Recht dazu nicht einschränken lassen wollte. Die Firma stellte eine Feststellungsfrage gegen den Verein an, die durch Widerlage beantwortet wurde. An der Hand des Geleides gegen den unlauteeren Wettbewerb wurde eine Verfügung erwidert, nach der die Firma den Ausdruck „Total-Ausverkauf“ nicht mehr gebrauchen sollte. Die Firma kam dieser Verfügung nach, legte aber sofort bei der Kammer für Handelsachen Berufung dagegen ein; mit dieser Berufung wurde sie abgewiesen. Die Sache kam dann auf Antrag der Firma bei dem hanseatischen Oberlandesgericht zur Verhandlung. Das Gericht hat dann am 3. Februar die Verfügung aufgehoben und den Verein in sämtliche Kosten der zwei Instanzen verurteilt.

Raffel. Wegen ein blutjunges häßliches Pensionärchen Jeanne A. aus Lausanne (Schweiz) wurde am Freitag verhandelt; sie wurde wegen Diebstahls in mehreren Fällen verurteilt. Die erst 16 Jahre alte Schweizerin, welche perfekt französisch, aber nur dürftig deutsch spricht, befand sich seit Juni in einem Pensionat in Wehlheim. Ohne daß sie in Not war, hat sie andere Pensionärinnen bestohlen: so ein Portemonnaie mit Geld des Nachts aus der Kleiderkammer eines mit ihr besonders gut stehenden Fräulein aus Magdeburg, ferner Kleidungsstücke, Schmucksachen, 20 Mark, 60 Mark, eine goldene Uhr. Auch hatte sie den Verdacht auf andere zu lenken versucht.

orgen, den weitaus größeren Teil der Kosten trag Konrad im Gehelmen.

Bei seinem letzten Aufenthalt im Lindenhof war ihm so manches in Onkel Oskar's Benehmen klar geworden. Der sonst so besonnene, überlegte Mann ließ sich in Spekulationen ein, die meist alle fehlschlügen. Der fieberhafte Wunsch, endlich doch Besitzer des Lindenhofes zu werden, ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und je weiter er das Ziel in die Ferne gerückt sah, desto eifriger strebte er danach; das verleitete ihn zu Unbesonnenheiten, unter denen er doppelt schwer litt, da er sich dieselben selbst nicht eingestehen wollte.

Das einzige, was Konrad ihm konnte, war, die Sorge um Melitta zu viel als möglich von des Onkels Schultern zu nehmen, und das that er denn auch im vollsten Maße, anders hätte er ohnehin nicht helfen können.

Das erste Jahr verging für Melitta mit überraschender Schnelligkeit; sie studierte ungemessen fleißig und machte große Fortschritte.

Das Stillsitzen hatte wohl ein wenig ihre Wangen gebleicht, aber Konrad hoffte, daß sie sich während der Ferien am Lindenhofe wieder erholen würde.

Melitta freute sich kindlich auf diese Zeit; Konrad hatte versprochen mitzukommen, und sie machte sich tausend Pläne, wie sie ihre beiderseitige Erholungszeit nützen wollten, aber es kam anders, als sie gehofft und erwartet hatte.

Wenige Tage vor ihrer schon festgesetzten Abreise kam Konrad zu ihr; sein Gesicht war bleich und seine Miene ernst und traurig.

Melitta, welche ihm bei seinem Eintritt in das Zimmer freudig entgegengeekelt war, blieb betroffen stehen.

„Konrad, was gibst du? Du bringst nichts Gutes. Onkel Oskar ist doch nicht krank? Hast du Nachrichten vom Lindenhofe?“

„Nein, Melitta, hoffentlich sind dort alle wohl. Es ist etwas anderes.“

„O sprich, Konrad, sprich.“

Der junge Mann setzte sich und sog Melitta neben sich.

„Sei mein gutes kleines Mädchen und höre mich ruhig an. Aus meiner Ferienreise wird nichts; ich muß hier bleiben.“

„Du — du kannst nicht mitkommen? Warum? Weßhalb? O, das ist abgesehen von dir, ich habe mich schon so sehr gefreut!“

„Höre mich ruhig an. Du weißt, daß der Präsident Waldrot einen einzigen Sohn hat, einen armen, kränklichen Jungen, an welchem der Vater mit ganzer Seele hängt. Jahre hindurch war ich der Lehrer des Kranken, nächst seinem Vater bin ich dem Kinde stets das Liebste gewesen. Auch im vergangenen Jahre habe ich immer meine Ferien im Hause des Präsidenten zugebracht, teils aus Neigung zu dem Kinde, teils weil ich dem Präsidenten eine große Dankeschuld abzutragen habe. Du kennst das Unglück, welches den Vater meiner guten Mutter traf, du weißt, daß sie selbst alles hingab, um die Ehre seines Namens zu retten, nun, es wäre ihr wohl kaum gelungen, wenn nicht der Präsident helfend eingeschritten wäre; ihm allein habe ich es zu danken, daß meine Mutter, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, so doch

sorgenfrei leben konnte. Meine Dankbarkeit zu dem Präsidenten wird nur mit meinem Tode erlöschen, das habe ich gelobt und das will ich auch halten. Der Präsident ist ein alter, vielgeprüfter Mann; der Tod hat ihm rasch nacheinander eine heißgeliebte Frau und zwei blühende Kinder geraubt; das kränkliche Kind allein ist ihm zurückgeblieben. Nun ist der Knabe gefährlich erkrankt, die Ärzte geben wenig Hoffnung für sein Leben; soll ich den armen, alten Mann mit seinem Jammer allein lassen? Das kannst du nicht verlangen, Melitta, und so wie ich dich kenne, wirst du es auch nicht.“

„Nein,“ flüsterte sie mit thranenerfüllter Stimme, „Meine hier, dann werde ich allein zu Onkel Oskar zurückkehren.“

„Du willst allein reisen? Nicht doch! Ich habe schon an Onkel Oskar geschrieben, er wird kommen, um dich abzuholen.“

So geschah es auch; Onkel Oskar, welcher ohnehin Geschäftsangelegenheiten in der Residenz zu ordnen hatte, kam wenige Tage nach diesem Gespräch, um seine Nichte abzuholen.

Er sah betteter aus als sonst, denn einige seiner Spekulationen waren ihm gescheitert, eine gute Ernte stand in Aussicht, und so sah er mit erneuter Hoffnung der Zukunft entgegen.

Melitta reiste frohlich dem Weg mit ihm ab. Konrad hatte versprochen, wenn eine Besserung im Befinden des Kranken eintrat, nachkommen zu wollen, das war ihr genug und so betrat sie denn mit heiterer Stirn und lächelnden Lippen die Schwelle des Lindenhofes; ihm allein habe ich es zu danken, daß meine Mutter, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, so doch

Trotz ihrer Jugend erhielt sie zwei Monat Gefängnis. Die Angeklagte leugnete hartnäckig.

Stendal. Seiner Zeit wurde von dem entsetzlichen Doppelmorde berichtet, den der Rossi Edeling in dem Dorfe Ipe bei Gardelegen verübt hat. Der Mörder hatte sich nachts in das Haus des Altknechts Schulz geschlichen, diesen im Schlafe überfallen, ihn mit einem scharfen Instrument niedergeschlagen und sich dann auf die im Bett liegende Frau des Schulz gestürzt und dieser die Kehle durchgeschnitten; ein im selben Bett liegendes 10-jähriges Mädchen wurde von dem Mörder nicht gesehen und entging dem schrecklichen Schicksal. Bei seinem Fortgang streifte der Thäter das Haus in Brand. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde Edeling am Montag abgeurteilt. Er wurde des Mordes und der Brandstiftung für schuldig befunden und zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichmütig hörte der Beizrichter das Urteil an.

Würzburg. Das Schwurgericht verurteilte den Bauern Ambrosius Unrath aus Fuchshardt, der im vergangenen November seinen Schwiegervater ermordet hatte, zum Tode.

Gemeinnütziges.

Jungen, Schinken und Würste für den Sommer aufzubewahren. Dieselben sind in Kisten oder Tonnen in Kiste zu legen. Diese Würste, welche man in einem nicht heißen, trockenen Ort hängen lassen kann, bewahrt man auch dadurch länger auf, daß, wenn sie beschlagen, man sie mit Salzwasser abwäscht. Die Schinken, Würste u. dergl. bewahrt man auch, besonders wenn sie angefangen sind, im Sommer in den von Asche gereinigten Stubenböden auf, wo ich öfter bequemer nachsehen kann; doch sind dieselben dort nicht immer vor Schweißfliegen sicher.

Zur Verteilung der Schwaben verwendet man mit gutem Erfolge eine Mischung von 2 Teilen Borax und 1 Teil Salpetersäure. Sind die Schuppenwimpern erreicht, so streut man das Pulver in die Löhler ein und verreibt sie mit Gipsbrei. Sind sie unerreichbar, so stelle man einen Brei von gekochten Erbsen mit Fett und Bierzucker her und gebe in 3 Teile Brei 1 Teil Pulver, forme kleine Kugeln und gebe dieselben dorthin, wo man die Schwaben vermutet und der Erfolg wird nicht fehlen.

Suites Allerlei.

Süd-Afrika's Goldminen sollen noch mehr als zwölftausend Millionen Mark an gelbem Metall in sich bergen; auch von andern Seiten her wird eine stetige Zunahme der Goldausbeute gemeldet.

Ehrentretung der Schwiegermütter. Bei der kürzlich in Barisan gehaltenen Volksabstimmung trat der gewiß merkwürdige Fall zu Tage, daß in einer Wohnung eines Fabrikhandwerkers, eines Wäwlers, der bereits drei Frauen gehabt, die drei Schwiegermütter desselben zusammen leben sowohl in Eintracht mit ihrem Schwiegerohn als auch nach einstimmigem Urteil der Nachbarn in größter Harmonie untereinander.

Die Kubikmeile. Herr: „Von der Größe einer Kubikmeile hat man im allgemeinen gar keine Vorstellung. Stellen Sie sich vor, daß man einen Hohlwürfel gemauert hätte, dessen Kanten je eine geographische Meile lang wären, da hätten wir also eine Kubikmeile. Und nun stellen Sie sich ferner vor, daß man die Häuser sämtlicher Großstädte da hineinwürfe, so würde man diesen Hohlraum noch nicht bis zum Rande füllen können.“ — Dame: „Hat man's denn schon einmal probiert?“

Noch dümmer. Ein Vater macht seiner Tochter Vorwürfe, daß sie die Qualitäten eines gewissen Herrn entgegennimmt. „Aber Papa, was hast du nur gegen ihn?“ — „Ich finde ihn etwas dumm.“ — „Ich ihn nicht.“ — „Aber er hat er es vermutlich nur auf dein Geld abgesehen.“ — „Da kann ich dir das Gegenteil berichten. Er will mich nötigenfalls auch ohne Mitgift heiraten.“ — „Dann ist er ja noch dümmer, als ich dachte.“

Confirmanden-Anzüge

in **Kammgarn, Cheviot, Satin und Diagonal-Stoffen** sind in reichhaltigster

AUSWAHL

in allen Größen und Preislagen eingetroffen.

AUE. B. Herzfeld, AUE.

Markt u. Schwarzenberger Str. Ecke.

Gesangbücher, Schmucksachen empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Albert Schilde, Buchbinder, Aue Markt.

Neuheiten in Gesangbüchern

empfehlte in großer Auswahl

zu sehr billigen Preisen
Carl Stopp, Aue,
 Buchhandlung, Bahnhofstr.

Leonhardt's Gasthaus Aue.
 Heute Sonnabend bis Montag
Anstich eines feinen
Salvaterbier.
 Sonntag und Montag
CONCERT
 von Specialitäten unter Direction des Herrn Krahnau.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Otto Leonhardt.

Bürger-Verein Aue.
 Montag, den 15. März a. c.
Versammlung.
 Der Vorstand.

Schützenhaus Aue.
 Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
 wogu freundlichst einladet
 H. Himmel.

10 tüchtige Schlosser
 finden dauernde Stellung bei
August Matschei, Aue Erzegeb.

Lebens-Versicherungsbank
"Kosmos."

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, daß wir dem
Herrn Robert Kändler in Aue i. G.
 eine Hauptagentur übertragen haben.
 Leipzig, den 12. März 1897.

Die Sub-Direction:
G. Tiemann.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle
 ich mich zur Aufnahme von **Lebens-, Kranken-, Militärdienst-**
und Unfall-Versicherungen zu billigsten festen Prämien unter
 günstigsten Bedingungen und bin zu jeder gewünschten Auskunft
 gern bereit.

Aue i. G., den 12. März 1897. **Robert Kändler,**
 Haupt-Agent des "Kosmos"

Mauer- und Puffsand

verkauft in Doppelladungen von 10000 kg. Gewicht, Inhalt un-
 gefähr 8 cbm. ab Bahnstation Obercrinitz je nach Qualität für
 12, 15 und 18 Mark.

H. Niesel in Bärenwalde.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Neueste
**Konfirmanden-
 Kleiderstoffe**
 in schwarz und farbig.

E. Th. Gloeckner vorm. Ed. Eger,
ZWICKAU
 Wilhelmstrasse 8. Wilhelmstrasse 8.

Maurer u. Handarbeiter
 werden angenommen.
Stadtbauamt Aue.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-
 Droguen- n. Seifenhandlungen.

**Dr. Thompson's
 Seifenpulver**

ist das beste
 und im Gebrauch
 billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen "Dr.
 Thompson" u. die Schutzmarke "Schwan."

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-
 Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der
berühmten G. Lüd'schen Hausmittel
 handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen
 Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und
 können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste
 empfohlen werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder
 Flasche. Central-Versand durch G. Lüd in Kolberg. Niederlage in
 Aue bei Apotheker Kunze, in Schneeberg, Grünhain, Schwarzenberg
 in den Apotheken.

**Billiger
 Kaffee**
 Offertes. Wieder-
 verkäufer von 9
 Pfund an
Glackbohniq
 M. 1,00 1,10 1,20 1,25 1,30 1,40
Berls
 M. 1,20 1,30 1,35 1,40 1,50.

Herm. Arnold,
 Chemnitz.
 gegr. 1868.
Kaffee-Rösterei
 im Großbetriebe.
 Leistungsfähigstes Etablissement
 der Kaffeebranche.

4 bis 5 Klempner
 sucht sofort **Ernst Groß,**
 Grottendorf.

**Semmel-
 Austräger**
 werden gesucht bei
Ernst Höfel, Bäckmeister,
 Schlemmer Weg, Georgis-Reubau.